

und niedrig, trug sie auf der Rückseite eine Böschung aus Erde, um dem Verteidiger den Blick über das Gelände zu ermöglichen. Eine weitere Erhöhung machte die Anbringung eines Wehrganges notwendig. Die einzelnen Balken des Laufganges waren eingemauert. Dieser Zustand hat sich bis in unsere Tage auf der Südseite der Stadtmauer erhalten. Eine dritte Reduktion endlich unterbaute den Wehrgang mit den, heute noch in den verschiedenen Stadtteilen sichtbaren Bogen. An die Stadtmauer am dritten Domplatz waren Häuser angebaut, denn die Zimmereinteilung läßt sich unter dem zweiten und dritten Bogen noch feststellen.

Für Worms liegt eine eingehendere Untersuchung der mittelalterlichen Befestigungsanlage noch nicht vor. Erst wenn diese Vorarbeiten erledigt sind, werden wir über die karolingische Stadtumwallung, deren spärliche Spuren am Verschwinden sind, näheren Aufschluß erhalten können.

Unbekannte Tonmodel

Ein kleiner Beitrag zur mittelrheinischen Kunst

Von Dr. Walter Bauer

Model sind kleine Formen aus Ton oder Stein, die zu Abdrücken in verschiedenerlei Material benutzt werden. Die Bestände des Museums der Stadt Worms enthalten eine ganze Anzahl dieser entzückenden Werke der Kleinplastik.¹ Hier seien nur einige neue, z. T. unbekannte Model aufgeführt und näher beschrieben. Zweck und Material der Model wird in früheren Veröffentlichungen eingehend erörtert.²

Als im Jahre 1930 im Kreuzgang der Pauluskirche in Worms Umbauten vorgenommen wurden, fand sich beim Abbruch der in den Keller des Ostflügels der Klostergebäude führenden Treppe, zwischen den Stufen im Erdreich liegend, ein rundes Tonmodel.³ Es ist aus weißem Pfeifenton hergestellt und ausgezeichnet in der Schärfe seiner Form erhalten, so daß es ohne weiteres möglich war, einen Abdruck zu nehmen. Das Model hat einen Durchmesser von 6,2 cm bei einer Stärke von 1 cm. Auf dem Abdruck ist eine nackte Frau, die von dem Tod überrascht wird, dargestellt (Abb. 1). Der Körper der Frau ist in Halbre relief wundervoll modelliert. Von ihrem linken zum Kopf emporgehobenen Arm hängt ein Schleier nieder, den sie mit der rechten Hand erfaßt und in anmutigen Falten weiter zu Boden gleiten läßt. Sie hat den Kopf leicht nach rechts gewendet, von wo der Tod an die Schöne herantritt. Er berührt mit seiner linken Hand den Ellenbogen der Frau, mit der rechten ergreift er den Schleier. Sein großer mißgestalteter Kopf sitzt auf einem viel zu kleinen, ausgemergelten Körper. Zwischen beide Gestalten schiebt sich rechts unten ein Hündchen ein, das zu dem Mann emporblickt. Auf der linken Hälfte des Modells ist eine Burg mit einer Palisadenwand dargestellt. Die übrige Fläche ist in spätgotischer Weise mit einer Fülle von Ranken, Linien und Spruchbändern überfät.



Abb. 1

Die gesamten Darstellungen sind von einem Vierpaß umrahmt, um den sich ein Spruchband von außerordentlicher Schönheit der Linienführung schlingt. Auf der Seite des Todes enthält es den Vers, beginnend an dem Kopf des Mannes: „ach du armer sack von erden, was ich bin das mußt du werden“. Es sind die Worte, die der Tod zu der Frau sagt. Sie gibt ihm zur Antwort (den Spruch auf der linken Seite des Bandes): „ich bin frisch und wohlgetan und lebe lange funder van“. Vierpaß und Spruchband werden von zwei Kreislinien eingeschlossen, die die ganze Komposition zusammenhalten.

Auf einer Reihe anderer Model kommt eine ähnliche nackte Frau, wie die auf unserer Darstellung vor.⁴ Die meisten dieser Model entstammen der mittelrheinischen Kunst. Einige von ihnen dürften,

¹ f. Mainzer Zeitschrift 1934, S. 11. Bieln: Gotische Tonmodel im Museum der Stadt Worms. Dort auch die frühere Literatur.

² f. Bonner Jahrbücher 1876, S. 120. Dornbusch: Über Intaglien des Mittelalters und der Renaissance.

Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen 1918, 3. Heft, S. 89 von Bode und W. F. Volbach: Mittelrheinische Ton- und Steinmodel aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts.

³ f. Wormsgau I, Heft 10, S. 400. Bauer: Funde bei den Ausgrabungen in der Pauluskirche zu Worms, 1928.

⁴ Bode-Volbach, a. a. O. S. 89.

das wird sich weiter unten ergeben, von derselben Hand hergestellt sein, wie das obige. Bei Bode-Vollbach⁵ sind vier ähnliche Model abgebildet, die durch ihre Komposition in die Nähe des Herstellers des oben genannten Fundes gerückt werden müssen. Das neu gefundene Wormser Model wird unter Tafel VII, 6 dort abgebildet, mit dem Vermerk, daß der Besitzer unbekannt und nur ein Gipsabguß im Gewerbemuseum Düsseldorf vorhanden sei.⁶ Nun hat sich also zu diesem Ausguß ein Originalmodel in Worms gefunden.

Die in der Anmerkung erwähnten ähnlichen Stücke sind mit derselben Sorgfalt hergestellt, wie das neue Wormser Model. Vor allem fällt hier überall die gleiche Haltung, wenn auch oft seitenverkehrt der nackten Dame mit Schleier auf. Dreimal sitzt zu ihrer Seite der graufige Tod und greift nach ihr. Selbst bei dem Liebespaar am Junghrunnen läßt sich eine gewisse starke Verwandtschaft nicht ablegen.⁷ In den Einzelheiten, wie Modellierung des Hintergrundes, Behandlung der Grasnarbe im Vordergrund, und Aufteilung der Fläche durch mehrere Punkte ist die Übereinstimmung gut ersichtlich.

Das neugefundene Model dürfte ebenso wie die andern oben zitierten Stücke in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts gesetzt werden. Die nackte Gestalt des Reliefs klingt an verschiedene Darstellungen des führenden Künstlers im Mittelrheingebiet, des Hausbuchmeisters, an. Ähnliches Milieu wird von ihm geschildert. Die Auffassung und feine Duftigkeit der Wiedergabe hat die damaligen Kunsthandwerker weitgehend beeinflußt.

Ein anderes, bis jetzt unveröffentlichtes Model befindet sich im Museum der Stadt Butzbach (Abb. 2).⁸



Abb. 2

Rechteckig, in der Größe von 6,5 auf 6,8 cm, ist es ausgezeichnet erhalten. Eine Liebeserklärung bildet dieses Mal den Vorwurf der Darstellung: Eine Dame steht aufgerichtet, ihre beiden Hände erhoben, vor ihr ein zierlicher Jüngling, im Begriffe niederzuknien. Sein Oberkörper bedeckt ein bis zu den Oberschenkeln gehender Rock, an seinem unteren Teil ist er mit Pelz verbrämt, darunter eine kleine kaum sichtbare Hose und Strümpfe an Ober- und Unterschenkeln. Der junge Mann hat ein liebliches, von zierlichen Ringellocken umgebenes Gesicht. An den Füßen trägt er die, für die Zeit charakteristischen, spitzen Schnabelschuhe.

Die Dame hat den Kopf leicht zum Beschauer gewandt, sie ist mit einem schönen, wohl mit Spitzen besetzten Mantel angetan, der an den Armen kleine Puffärmel trägt. Die Haare sind zu beiden Seiten des Kopfes in kleine Nestchen zusammengesteckt. Zwischen beiden Personen wieder ein kleines Hündchen, wie es ähnlich auf anderen Modeln auch vorkommt.

Die Dame sagt, wie auf dem beigegebenen Spruchband steht: „us geben ich dir dis krenzelin, geworzelt aus dem herzen myn“, darauf antwortet der knieende Knabe: „frauwe usirwelter freuden schin, myn herz üwer eygen hin“. Es ist also wie auf vielen Modeln der Zeit eine Liebeszene dargestellt. Die rechteckige Fläche des Modells ist sehr geschickt aufgeteilt. Die Figuren im Vordergrund und die Spruchbänder füllen den Rahmen fast bis zum Rande. Kleine freibleibende Stellen sind gleich dem Wormser Model mit kleinen Sternen und eingepunzten Punkten ausgeziert.

In der technischen Ausführung geht mit unserem Butzbacher Relief das Model eines sechsseitigen Formsteines aus dem Historischen Museum zu Frankfurt zusammen.⁹ Die Frau dort hat einen ähnlichen Mantel an, Spruchbänder, Schrift und Ausgestaltung sind ebenfalls denen auf der Butzbacher Form verwandt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß beide Modellformen von demselben Meister gearbeitet worden sind. Ihre Exaktheit und die wundervolle Kleinarbeit lassen darauf schließen, daß es ein Goldschmied war, – zu dessen Arbeitsbereich vorzüglich Gravieren und Ziselieren gehörte, – der dieses entzückende Werk spätgotischer Kleinplastik schuf.

Aus demselben Kreis dürfte das Bruchstück eines Modells stammen, das bei Grabungen auf dem Gebiet des Klosters Liebenau bei Worms-Neuhausen gefunden wurde (Abb. 3).¹⁰ Leider ist nur die linke Hälfte auf uns gekommen, aber in so ausgezeichneter Erhaltung, daß es ohne weiteres möglich ist, das Schriftband auf der Ausformung zu lesen. Das Model ist nicht genau rechtwinklig gearbeitet,

⁵ Tafel IV, 4 (Mainz, Städt. Altertumsmuseum), VI, 5 (Berlin, Kunstgewerbemuseum), VII, 1 (Wien, Sammlung Figdor), VII, 3 (Wien, Sammlung Figdor).

⁶ Dornbusch, a. a. O. S. 125. Hier wird von Dornbusch erwähnt, daß die Modellform in seinem Besitz sei.

⁷ Dieses Model befindet sich im Museum der Stadt Worms. f. Biehn, a. a. O. S. 89.

⁸ Die Kenntnis dieses Modells verdanke ich Herrn Prof. Dr. Raudt-Gießen.

⁹ Bode-Vollbach, a. a. O. Taf. I, 11.

¹⁰ f. Wormsgau I, Heft 9. Jllert: Die Ausgrabungen im Liebenauer Klostergebiet.

vielleicht hat sich die Matrize etwas verschoben, denn darauf würde ein Wort mit doppelten Konturen im Spruchband hindeuten. Immerhin muß die Matrize an ihrer linken oberen Ecke nicht im Winkel gewesen sein, denn die Verschiebung während des Abdruckes war nicht wesentlich, sonst würde sich dies auch bei den andern Teilen der Darstellung bemerkbar machen. Die Maße des Bruchstückes betragen: Höhe 6,5 cm, Breite 4,8 cm, Dicke 1 cm.

Nun zum Inhalt des Modells. Im Abdruck ist ein zierlicher junger Mann zu sehen, der seine rechte Hand einem, leider durch die starke Beschädigung des Reliefs, nicht sichtbarem Gegenüber, gibt. In seiner Linken hält er anmutig einen runden Hut. Die Haare des Jünglings zeigen eine ähnliche Fülle von Locken, wie die des galanten Herrn auf dem Butzbacher Abdruck. Fein ist der übergehängte Mantel durchgebildet, zierliche Falten teilen ihn auf. Er hat Schlitz, durch welche die mit mächtigen Stulpen bekleideten Arme hindurchgreifen. Der Umhang ist in seinem unteren Teil mit Zaddeln – kleinen Stoffläppchen – verziert, gleich dem langen Kleid des schönen Fräuleins auf dem Butzbacher Relief. Um Schulter und Hals ist der Mantel mit kleinen Schellen besetzt.¹¹ Auch für diese Ausformung muß der oben erwähnte Formstein aus dem Frankfurter Historischen Museum angeführt werden. Er bietet durch die Aufteilung der Fläche, die Anordnung der Schriftbänder, Ausführung der Einzelheiten, als da sind: Blumenranken, Gras usw. die nächste und wohl auch die treffendste Parallele zu unserm schönen Werk. Der Zweck des kleinen Täfelchens ist aus dem Spruchband, das bei der Hand des Jünglings beginnt, ersichtlich; auf ihm steht folgender Wunsch: „got gebe uch eyn frölich felig gut nuwe jar“. Also ein Model, dessen Abdrücke zu Neujahr verschenkt wurden. Man hat wohl Marzipan und ähnliche Schleckereien damit geformt, wie schon Dornbusch in seiner ersten Veröffentlichung über Model 1876 vermutet hatte.¹² Zusammen mit dem Backwerk übermittelte man auf diese sinnige Art den Neujahrswunsch.



Abb. 3

Während es sich bei den oben genannten Stücken um glänzend erhaltene Kleinplastiken aus der Zeit kurz vor 1500 handelte, deren Inschriften ohne weiteres Aufschluß über Sinn und Form der Abdrücke geben, gelang es, von den folgenden drei ärmlichen Resten nur eines zu entziffern. Die drei kleinen Bruchstücke (Abb. 4) fand man bei Grabungen in der Umgebung des Remayerhofes in Worms Anfang Dezember 1935. Sie lagen im Schutt, der sehr deutlich eine Fülle von Küchenabfällen und zerbrochenem Geschirr enthielt. Sie dürften also zu dem Inventar einer Küche gehört haben, was sich auch durch die Fundstellen für die Formen von Liebenau und St. Paul ergibt.

Ein Bruchstück aus weißem Pfeifenton (5 cm hoch, 5,4 cm breit und 1 cm dick) gehört zu einer Ausformung der bei Bode-Vollbach Taf. VIII, 3 erwähnten Matrize. Es zeigt links den Rest eines gewundenen Spruchbandes, rechts unten einen Teil des Oberkörpers und Kopfes einer Frau mit wehendem, stark geknittertem Kopftuch (Abb. 4 oben). Ein Band mit Schrift zieht der runden Einfassungslinie entlang. Der vollständige Abdruck, der sich in Wiesbaden im Landesmuseum befindet, veranschaulicht ein musizierendes Liebespaar. Der Mann, ziemlich ungeschlachtet und längft nicht in der zierlichen Haltung der weiter oben erwähnten Model, spielt Gitarre. Die Frau, auf der rechten Seite sitzend, – ihr Kopf mit Tuch tritt in unserem Reststück noch in Erscheinung, – schlägt die Orgel. Beide sitzen auf einer Bank, die in ihrer Grundform nicht ganz klar zu erkennen ist. Zwischen ihnen liegt, zusammengerollt und in sich gekauert, ein kleines Hündchen auf einem Kissen. Im Vordergrund fließen, die sich nur schwer mit der angestrebten Räumlichkeit der Darstellung in Einklang bringen lassen. Das obere Viertel des Modells – unser Bruchstück ist aus diesem Teil – ist mit Bändern, die stark schwingen und sich überschneiden, ausgefüllt. Die freibleibenden Stellen des Formgrundes tragen fünfzackige Sterne. Die Inschriften, deren Lesung fraglich ist, lauten nach Bode-Vollbach: „gedenken ich (?) fcoll . . . nach mir wil nu fyn herze (?) gedenke“.¹³



Abb. 4

¹¹ f. A. von Heyden: Trachtenkunde, Leipzig 1889.

¹² f. Anmerkung 4, S. 125.

¹³ Bode-Vollbach, a. a. O. S. 132, Nr. 62.

Während die vorhergehenden Model einen hohen künstlerischen Wert besitzen, der durch die ausgezeichnete Durchbildung und Formung der Einzelheiten klar zum Ausdruck kommt, kann dies von dem letztgenannten nicht gesagt werden. Die Komposition trägt hier einen unangenehmen, brutalen sinnlichen Einschlag, der durch die Minderwertigkeit der technischen Durcharbeitung besonders ins Auge springt. Die zierliche Eleganz und die liebliche Harmonie der andern Reliefs wird bei weitem nicht erreicht.

Ein anderes kleines Reststück zeigt im Abdruck einen springenden Hund und Spuren von Gewandfalten (Abb. 4 unten). Der Hintergrund, bei den runden Modeln mit Sternen und Punkten versehen, ist hier glatt. Der Vorderkörper des Hundes ist schlecht durchmodelliert. Zu diesem Vorwurf konnte ich nirgends eine Parallele finden. Es dürfte sich nach der Form des Bruches um ein rundes Model ohne Randleiste gehandelt haben.

Einer andern runden Ausformung zugehörig, ist ein drittes Fundstück (Abb. 4 Mitte). Ein graziöser Schuh und einige Falten lassen sich erkennen. Daß wir es mit dem unteren Teil eines Reliefs zu tun haben, zeigt das für einige Model, die wohl von derselben Hand geschnitten sein dürften, bezeichnende Gras; es ist in eigenartigen muschelförmigen Büscheln angeordnet, und kommt bei einer Reihe vorzüglich gearbeiteter Model vor.¹⁴ Der Rand ist kordiert. Die Rückseite des Abdruckes zeigt deutlich Stoffeindrücke, also Spuren eines gewebten Tuches, das vor der Abformung von der Patrizier unter den feuchten Ton gelegt worden war. Vermutlich geschah dies, um den Transport des noch nassen Abdruckes an eine luftige Stelle – an der er rasch trocknen konnte – zu ermöglichen. Bei Fliesen finden sich hin und wieder auf der Rückseite ebenfalls Tucheindrücke.

Es bleibt noch übrig, einige Modelabdrücke zu besprechen, die sich auf Glocken befinden. Im Herbst 1933 wurden drei Glocken von Budesheim bei Bingen in die Pauluskirche nach Worms überführt. Durch Inschriften lassen sich die Jahre des Gusses feststellen: 1492, 1560 und 1704.¹⁵ Hier interessiert nur die Glocke aus dem Jahre 1492. Sie trägt auf dem oberen Teil ihres Mantels eine Spanne unter dem umlaufenden Spruchband, vier verschiedene Modelabdrücke. Es erscheint die Abformung des Christuskindes mit Leidenswerkzeugen (Abb. 5). Erkennlich ist der kleine Christusknabe, der auf einem Stein sitzt, den Körper gegen den Beschauer gewandt, und in den Händen das schräg über seiner linken Schulter liegende Kreuz hält. Das Kreuz ist an seinem oberen Ende mit der Dornenkrone geschmückt. Die weiteren Einzelheiten sind durch den Ausguß in dem groben Material verschwunden. Die Stelle des linken Spruchbandes läßt sich nur ahnen. Dieses Model ist bekannt.¹⁶ Drei Formen verschiedener Größe finden sich nach Bode-Volbach. Unser Ausguß ist mit einem Durchmesser von 6,8 cm der kleinste. Die Maße der anderen gleichen Vorwürfe schwanken zwischen 7,5 cm, 8,5 cm und 9,2 cm. Die Lösung des Spruchbandes ist nicht völlig gelungen. Zu diesem Model findet sich ein ähnlicher Kupferstich, der aber nicht als Vorbild angesprochen werden darf. Er wird in dem Dresdener Kupferstichkabinett aufbewahrt,¹⁷ und zeigt den Christusknaben ebenfalls sitzend mit Kreuz und Dornenkrone. Geisberg schreibt ihm dem Stecher der Marter der Zehntausend zu. Durch den Dialekt der Umschrift wird das Blatt in die Gegend von Düsseldorf gesetzt.¹⁸ Was aber hier wichtiger ist, wir bekommen durch den Kupferstich einen Anhalt für die Datierung des Models. Im Laufe des 7. Jahrzehnts des 15. Jahrhunderts ist der Kupferstich hergestellt. Die Glocke ist 1492 gegossen. Also dürfte das Model zwischen 1470 und 1490 entstanden sein, was mit seinen stilistischen Formen zusammengeht.

Der zweite Abdruck auf obiger Glocke, die von Rauch dem Peter von Speyer – auch Peter zur Glocken genannt – zugeschrieben wird,¹⁹ stellt in rechteckiger Umrahmung die heilige Margarete

¹⁴ Bode-Volbach a. a. O. Taf. VI, 4. VII, 3. VIII, 10.

¹⁵ f. Chr. Rauch: Die Kunstdenkmäler des Kreises Bingen, Darmstadt 1934, S. 206 ff.
K. J. Brilmayer: Rheinheffen. Gießen 1905, S. 88. Die Angaben sind höchst unzulänglich und falsch.

¹⁶ Bode-Volbach, a. a. O. S. 128 Nr. 26, dazu Taf. V, 1. Die unter Sürth in der Sammlung Lückger angeführte Form müßte es ermöglichen, zusammen mit dem Mainzer und Antwerpener Exemplar, das Spruchband völlig zu lesen. Bei dem Mainzer Exemplar gelangte nur ein Teil zur Entzifferung.

¹⁷ f. M. Geisberg: Die Anfänge des deutschen Kupferstiches, Leipzig o. J. Abb. Taf. 67, 1. Der schlechte Stich dürfte wohl nicht als Vorlage benutzt worden sein, den Modellschneider kann er bestenfalls angeregt haben!

¹⁸ f. Geisberg, a. a. O. S. 120.

¹⁹ f. Rauch, a. a. O. S. 207. M. E. scheint es doch sehr fraglich, ob dieser Peter zu Aften mit Peter von Speyer oder Peter zur Glocken identisch ist, f. Thieme-Becker, Bd. XIV, S. 257 unter Peter zur Glocken. Die Inschrift der Budesheimer Glocke ist bei Thieme-Becker falsch wiedergegeben, es heißt nicht Peter von Spier 1492, sondern Peter zu Aften. Mit Aften dürfte das kleine Dorf Afden in der Nähe von Aachen gemeint sein, so daß eine Identität mit Peter von Speyer nicht in Frage kommt. Der Meister hätte zwischen den Jahren 1470 – dem Jahre seiner ersten bekannten Glocke in Leimen i. B., auf der er mit Peter zu den Glocken zeichnet – und dem Jahre 1493, in dem er die Glocke für St. Emmeran in Mainz gießt, und mit Peter zur Glocken zu Spier seinen Namen angibt, sicherlich seinen Herkunftsort nicht vergessen. Aus der Tatsache, daß Peter von Speyer überall dieselben Zusätze zu seinem Namen angebracht hat, geht eindeutig hervor, daß wir es bei der Glocke aus Budesheim mit einem anderen Meister, – der wohl aus Nordwestdeutschland stammen dürfte, – zu tun haben.

dar (Abb. 6). Das Relief ist 7,6 cm hoch, 6,2 cm breit und hat eine Stärke von 0,6 cm. In zierlicher Haltung, nach rechts gewandt, steht die Heilige da, und stößt mit ihrer linken Hand den Kreuzesstab einem Drachen, der mit weit geöffnetem Maul gegen sie angeht, in den Rachen. Die Jungfrau trägt auf dem Kopf eine Krone. Ihr Gewand weitet sich über dem Boden zu Falten. Der Hintergrund ist durch Ranken belebt, die denen auf den erhaltenen Modellen des „Christuskindes mit Leidenswerkzeugen“ gleichen. Ein Spruchband befindet sich nicht auf dieser Abformung.

Die Komposition des dritten Reliefs bildet die Flucht nach Ägypten (Abb. 7). Auf der linken Seite Maria auf dem Esel, in ihren Armen hält sie den kleinen Christusknaben. Vor dieser Gruppe schreitet auf der rechten Seite Joseph. Im Hintergrund lassen sich Bäume erkennen. Der untere Teil des Modells wird von Felsen oder einem Stück Weg eingenommen. Die Anordnung der Figuren muß auf der ursprünglichen Patrizie ausgezeichnet gewesen sein. Auf der Glocke läßt sich gerade noch erkennen, um welchen Vorwurf es sich handelt. Maße: Durchmesser 8 cm, Dicke 0,5 cm.



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7



Abb. 9



Abb. 8



Abb. 10

Das letzte Model der Glocke ist dem Tod der Maria gewidmet (Abb. 8). Die Sterbende liegt auf einem Bett, im Halbkreis umstehen Heilige die Lagerstatt. Vor dem Bett sitzen zwei Personen. Alle tragen um ihr Haupt einen Glorienschein. Die ganze Komposition ist sehr undeutlich und verschwommen. Durchmesser: 9,1 cm, Dicke 3 bis 4 mm. Vergleichsstücke zu den beiden letztgenannten Modellen ließen sich nicht finden.

Schließlich seien noch 2 kleine Model erwähnt, die in das Schriftband der ältesten Glocke des Kreises Worms eingefaltet sind. Die Glocke hängt in dem Turm der Bergkirche zu Worms-Hochheim und stammt laut Inschrift aus dem Jahre 1463.²⁰

Das eine Relief bringt einen Adler, der in seinen Fängen ein Spruchband hält, auf diesem war ursprünglich wohl St. Johannes eingraviert (Abb. 9). Durch die Umformungen und durch den Ausguß mit Bronze verschwand diese Inschrift. Der Adler ist sehr sorgfältig durchmodelliert und frontal gegeben. Höhe 3,7 cm, Breite 4,8 cm.

²⁰ f. hierzu die Bemerkungen bei Wörner: Kunstdenkmäler des Kreises Worms. Darmstadt 1887, S. 84.

Das andere Model in runder Form zeigt einen Engel, der ebenfalls wieder mit einem Spruchband ausgestattet ist (Abb. 10). Der Engel ist knieend dargestellt und fügt sich prächtig in das Rund des Rahmens ein. Auf seinem Band war ehemals St. Matthäus zu lesen. Höhe 4 cm. Beide Model sind rund 30 Jahre früher, wie die der Glocke von Büdesheim, entstanden. Sie zeigen einen wesentlich besseren und deutlicheren Ausguß und sind äußerst klar im Aufbau.²¹

Die Herkunft der Model und ihre engeren Zusammenhänge mit dem Kupferstich sind schon mehrfach behandelt worden. Völlige Klarheit über die gegenseitigen Beziehungen wird sich erst nach einer vollkommenen Zusammenstellung aller Model erzielen lassen. Nicht nur die Tonabformungen müssen hierbei berücksichtigt werden, sondern auch die modelartigen Reliefs auf Glocken. Schließlich sei auch noch auf einen Teil der Pilgerzeichen hingewiesen, die ähnlich wie die Model aus Formen abgegossen wurden, die in Schiefer geschnitten und graviert waren. Sie erreichen mitunter beachtliche Größe und zeigen in einigen Fällen die Verwendung von Spruchbändern. Bei ihrer genaueren Untersuchung dürften sich auch hier gewisse Verbindungen herauskristallisieren.

Bericht über die Ausgrabungen bei der ehemaligen Amanduskirche zu Worms

Im Herbst 1934 wurden die Ausgrabungen auf dem Gebiet der ehemaligen Amanduskirche in der nördlichen Vorstadt von Worms begonnen. Der Reichsarbeitsdienst hat hierzu ein Kommando von 4 Arbeitsmännern zur Verfügung gestellt, die in über 500 Tagwerken die Arbeiten ausführten. Der Zweck der Ausgrabungen war die Klarstellung der baulichen Anlage der Kirche und die weitere Aufhellung der Bedeutung dieser Örtlichkeit für die Siedlungsgeschichte der Stadt.

Von der Kirche selbst steht noch die südliche Mauer des Hochschiffes, die als Rückwand für die angebauten kleinen Häuschen der Amandusgasse diente. Der Befund der Mauer zeigt Merkmale romanischer und gotischer Bauweise in primitiver Art. Die nähere Untersuchung ergab einige eingemauerte Steine römischer Bearbeitung und einen Türsturz über einer vermauerten Tür, die zur ältesten Bauanlage gehörte. Die Südostecke zeigt eine stärkere und sorgsamere Mauerung auf starken Fundamenten, die dem ehemaligen Turm zuzusprechen sind.

Die bisher bekannten Nachrichten hat Eugen Kranzbühler in seinen „Verschwundenen Wormser Bauten“ (Worms 1905) veröffentlicht, wo auch ein aus dem Jahre 1783 stammender Grundriß veröffentlicht ist. Dieser Grundriß ließ sich nicht ohne weiteres mit den noch erhaltenen Resten in Einklang bringen, so daß wesentliche baugeschichtliche Fragen offen bleiben mußten. Einen Schritt weiter führte die Aufdeckung einer Federzeichnung von Ruland im Pfälzischen Museum in Speyer, die die Kirche zwar in ruinösem Zustand, in ihrer Bauanlage und Turmgestaltung aber noch erkennbar zeigt. Zu dieser Zeichnung fand sich noch ein ähnliches Aquarell im Besitz des Herrn Dekans Ihm der Liebfrauenkirche, das mit geringen Abweichungen eine gleich anschauliche Darstellung des Zustands der Kirche im Anfang des 19. Jahrhunderts gibt.

Über die Baugeschichte haben die Ausgrabungen weitgehende Klarheit gebracht, so daß es möglich ist, aus dem Befund die einzelnen Abschnitte der Bautätigkeit zu ermitteln, den Grundriß exakt aufzustellen und hierdurch eine abschließende Darstellung der Baugeschichte zu geben, deren Bearbeitung Dr. Walter Bauer übernommen hat.

Der erste Versuchsgraben, der in nord-südlicher Richtung im Raum des Kirchenschiffes gezogen wurde, ergab Klarheit über die Bodenbeschaffenheit, die in etwa 2 Meter Tiefe den gewachsenen Kies zeigte. In der obersten Kiesdicht fand sich ein fränkisches Kriegergrab mit stark zerstörten Resten der Beigaben: Schwert, Messer, Feuerstahl, Schnallen und sonstige Eisenteile, deren Zweckbestimmung nicht mehr festzustellen ist. Alle Gegenstände waren so stark zerstört, daß eine Konservierung sich nicht mehr ermöglichen ließ. Dieser Fund gab aber neue Hoffnung auf einen weiteren Aufschluß der Siedlungsgeschichte, die sich jedoch im Fortgang der Arbeiten nicht erfüllen sollte. Von einer vereinzelt Gürtelschnalle, die im Schuttraum der Kirche gefunden wurde, abgesehen, ergab sich kein Fund, der für die Frühgeschichte der fränkischen Besiedlung von Bedeutung gewesen wäre. In dieser Hinsicht blieb die Ausgrabung ohne den gehofften Erfolg, obwohl die Lage im Nordbezirk der Stadt zwischen Remayerhof und Liebfrauenstift – beides Fundgebiete von besonderer Bedeutung für die Frühgeschichte – eine reichere Ausbeute versprechen konnte.

²¹ Ebenso vorzüglich ist das Abbild einer Madonna mit Kind auf dem Mantel der Hochheimer Glocke.